

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Verlage von Reinhold Nießmann. Ferner auch nach Berlin und Belgis. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die hiesige Zeitung Corpus Seite oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesalender die bestgehaltene Zeitungs- oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 169.

Mittwoch, den 23. Juli 1890.

91. Jahrgang.

Die nordamerikanische Mc. Kinley-Bill ist nun auch, wie die Depeschen melden, in Paris im Parlament zur Sprache gekommen, wie sie bereits in Deutschland, England und in allen Handelskreisen die größte Aufregung hervorgerufen hat. Die Regierungen vermeiden es mit Recht jetzt schon Anzuerkennen zu thun, damit die Amerikaner verlegt nicht lagen können, daß man sich in Europa unerbittlicher Weise in ihre inneren Angelegenheiten mische. Wo aber bei uns tausende und tausende fleißiger Hände von diesem neuen Gesetz abhängig sind, das jetzt in Amerika zur Verathung steht, da ist es nöthig, daß wir uns der großen Gefahr bewußt sind, die uns droht.

Angefaßt der großen Bewegung, welche diese berühmte Mc. Kinley'sche Zoll- und Tarif-Bill in Deutschland hervorgerufen hat, sind einige Zahlen, die uns aus dem Konjunkturbericht Sommerberg mitgetheilt werden, von besonderem Interesse. Nach diesen Angaben wurden in der Zeit vom 1. October 1888 bis 30. September 1889 aus dem Vergehungum Gotha für 714.740 M. Waaren nach den Vereinigten Staaten — gegen die gleiche Zeit von 1887/88 um 31.231 M. mehr exportirt. An dem Export hatten besonders: Spielwaaren 586.796 M. und Porzellan und Glaswaaren 59.719 M. Aus dem Vergehungum Koburg wurden während der gleichen Periode Waaren im Werthe von 709.545 M. (+ 66.856) und aus dem Vergehungum Weimern für 5.898.463 M. (+ 40.959) ausgeführt. In Weimern entfallen u. A. auf exportirte Ruppen und Spielwaaren 3.786.878 M., auf Porzellan- und Glaswaaren 1.816.428 M., auf Galanteriewaaren 115.997 M.

Die Waarenexporte aus dem Konjunkturbericht Weimern nach den Vereinigten Staaten von Amerika stellten sich im vergangenem zweiten Quartal auf 8511.967 Mark gegen 4.462.893 Mark und zeigt somit ein sehr beachtliches Plus von 4.149.074 M., in welchem jedoch die Ausfuhr des am 1. Juli 1889 eingegangenen Elberfelder Konjunkturberichts enthalten ist, so daß die Mehrzufuhr gegen das Vorjahr nur eine kleine sein dürfte. Es kam zur Ausfuhr: an Garn 203.513 M. (288.549), Wäbern, Kordeeln und Spitzen 1.707.955 M. (874.361), Drogen und Chemikalien 668.002 M. (85.082), Weine, Brände- und Spirituosen 260.822 M. (315.411), Eisen- und Messerschmiedwaaren 1.657.547 M. (493.526), Getreide und Stroh 293.607 M. (261.524).

Der Export des Konjunkturberichts Nürnberg nach den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1889 beläuft sich auf 5.278.855 Doll. in Gold gegen 1888 mehr 115.781 Doll. Der Hauptexportartikel bildete Spiegel- und Fensterglas mit 2.091.029 Doll. (— 120.000 Doll.), ferner Copien mit 817.773 Doll. (— 203.000 Doll.), Bronzefarben und Baummetall mit 716.654 Doll. (weniger 126.000 Doll.), Spielwaaren mit 459.120 Doll. (+ 31.000 Doll.), Kämme und Korbmwaren mit 246.202 Doll. (weniger 18.000 Doll.), Bücher, Photographien und Papierwaaren 179.582 Doll., Schiefer, Schiefersteine und Bleistifte 159.651 Doll., leinwandene Waaren 75.011 Doll., Wäbern und Stroh 55.579 Doll., optische Waaren 50.266 Doll., Musikinstrumente und Saiten 43.177 Doll.

Das Consulat der Vereinigten Staaten in Chemnitz veröffentlicht das Ergebnis der Waaren-Ausfuhr aus dem Chemnitz-Consulatsbezirk in der Zeit vom 1. Juli 1889 bis 30. Juni 1890. Derselben hatte einen Gesamtwerth von 11.395.533,85 Doll. gegen 8.848.979 Doll. 35 Cts. in derselben Zeit des vorigen Jahres und und hat somit um 2.546.554,80 Doll. oder über 28 pCt. zugenommen. Die gesammte Ausfuhr nach der Union erreichte somit im letzten Jahre 49.431.018,86 M., also rund 50 Millionen Mark. Man kann also leicht begreifen, daß die Chemnitz-Industrie dieses Auktionsgebietes sich erhalten möchte. Das Gerücht im letzten Vierteljahre, noch viele Waaren über den Ocean gingen, um noch vor dem 1. Juli, nämlich vor der erwarteten Inkraftsetzung der neuen Zollgesetze, drüben einzutreffen, läßt sich daraus erkennen, daß vom 1. April bis 30. Juni 1889 nur für 1.712.224,62 Doll. in demselben Vierteljahre 1890 oder für 2.822.669,68 Doll. Waaren zum Versandt gekommen sind. Diese Zahlen machen es erklärlich, wenn schon jetzt große deutsche Fabriken nach Amerika verlegt werden und gleichzeitig tausende deutscher Arbeiter mit hundert Frauen und Kinder gefolgt ist, das ist eine andere Frage.

Wir lassen hier noch einige Bemerkungen folgen, die kürzlich die „Köln. Zig.“ brachte. Die Mc. Kinley-Bill ist durch das Repräsentantenhaus in zwei Theile zerlegt worden. Der erste Theil, die sogenannte Zollverwaltungsbill, ist vom Congresse

genehmigt und dem Präsidenten unterzeichnet worden und wird am 1. August d. J. Gesetzeskraft erlangen. Der zweite Theil, die Tarifbill, unterliegt noch der parlamentarischen Verathung und gelangt vielleicht in der gegenwärtigen Session des Congresses überhaupt nicht zur Verabschiedung. Damit ist freilich dem europäischen Export nach den Vereinigten Staaten durchaus nicht geholfen, denn auch der zum Gesetz erhobene erste Theil der Mc. Kinley-Bill, die Zollverwaltungsvorschriften, erschweren, wie wir mehrfach hervorgehoben haben, den Import in die Vereinigten Staaten ungemein. Die dadurch notwendig werdende Minderung des europäischen Geschäftsbetriebes nach den Vereinigten Staaten beschränkt ein auf diesem Gebiete sehr sachverständiger Wiener Kaufmann Adolf Klein in der Wiener „Volksw. Wochenchrift.“ Nach seiner Auffassung soll, wie wir der „Magde. Zig.“ entnehmen, die bisher vielfach im Schwunge gewesene Declaration der importirten Waaren unter ihren Werthe beizubehalten, doch die Werthe des gemauerten Imports sich in den Händen weniger Dutzend kleiner Firmen concentrirte, die im letzteren bedenklichen Grade sich betheiligen, diese Praxis würde künstlich unmöglich werden und demgemäß würden die großen Städte des nordamerikanischen Binnenlandes namentlich ihre Einfuhr an europäischen Waaren direct beizubehalten. In der That ist die österreichische Industrie der geschickten Wahrung dieser Praxis, die Leistungsfähigkeit, große Fabricanten, deren Artikel für Amerika exportirt werden, arbeiten bisher entweder durch den Export oder geben ihre Erzeugnisse an einen Importeur ab, wenn, was häufig vorkommt, Conjunctionen eintreten, oder der eine amerikanische Kunde seine Dredres stiftete, so hatte der europäische Fabrikant das Abzugesgehe damit verloren, aber selbst, wenn dieser eine amerikanische Kunde fortwährend im Geschäft blieb, so war der europäische Fabrikant immer von einer einzigen Person abhängig. Mit der neuen Mc. Kinley-Bill treten veränderte Geschäftsverhältnisse ein und der europäische Fabrikant soll ja nicht verhehlen, seinen Nutzen heraus zu ziehen. Durch das neue Gesetz kann Jeder unter gleichen Bedingungen importiren und alle größeren amerikanischen Firmen, also eine übertragene Anzahl, will bereit und willig sein, Beziehungen anzuknüpfen; wer die jetzige Gelegenheit wahrnimmt, wird sich verhältnismäßig leicht eine geeignete Kundenschaft erwerben können. Man kann sagen, die amerikanische Kundenschaft wird jetzt frei und es möge Niemand verfehlen, auf dem Plage des Wettbewerbes zu erscheinen, ehe es zu spät wird, dies soll aber nur für jene Firmen gelten, die für den amerikanischen Markt die richtigen Artikel fabriciren und mit größter Solidität vorgehen.

Erst die geschickliche Praxis wird, meine ich, „Magde. Zig.“ lehren können, ob die Ausfüßung der Folgen des neuen Gesetzes doch nicht allzu optimistisch ist und ob nicht die gleichen Bedingungen, mit denen in Zukunft jeder Export nach den Vereinigten Staaten zu rechnen hat, eben solche Erschwerungen enthalten, daß alle Exportgeschäfte unmöglich werden. Immerhin erregt sich aus diesen Darstellungen, daß die vorgezeichneten Forderungen in nächster Zeit noch nicht in Kraft treten werden, und daß das Maß der Schädigung, mit welchem das neue Zollverwaltungsgesetz den europäischen Export bedroht, in der Praxis abhängig ist von dem Gesetz, mit welchem sich die Exporteure in den veränderten Bedingungen des Geschäftsbetriebes einleben werden.

Politische und Tages-Chronik.
Walden. 21. Juli. Nachdem S. Majestät am Vormittag des 19. in Strannger einen kurzen Ausflug am Land unternommen, fuhr Allerhöchstdieselbe Nachmittags an Bord der „Hohenzollern“ nach Bismarck, wo „Hohenzollern“ bei Säboe ankerte. Abends unternahm S. Majestät eine Fahrt an Bord eines Torpedobootes in den gleichnamigen Rönungs Fjord. Am 20. Vormittags fuhr der Kaiser mit „Hohenzollern“ bei prächtlichem Wetter nach Walden, wo die Flotte mit „Trene“ vor Anker lag und paradirte.

Am Abend des 20. fand an Bord der „Hohenzollern“ Abendstapel mit Prinz Heinrich und Admiralen Dembag und Schroder statt. Am 21. ds. unternahm der Kaiser mit Gefolge eine größere Parthie nach Romsdal.
Essen. 21. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin sind mittels Sonderzuges zum Sommeraufenthalt in Wilhelmshafen eingetroffen.
Köln. 21. Juli. Hofbecher, der mutmaßliche Mörder der Katharina Sibirsk, ist gefangen in Manteuflein verhaftet und nach Düsseldorf eingeliefert worden.

Lüdenscheid. 21. Juli. Die gestrige Explosion eines Geschützes bei der Feier des westfälischen Kriegesfestes entstand durch das Abfeuern eines Schusses, bevor der Keilverschluß an dem Geschütz vollständig eingesetzt war. Die Entladung des Geschützes erfolgte nach zwei Seiten; das Rohr blieb unbeschädigt.

Kiel. 21. Juli. Der französische Admiral Flanck passirte gestern auf der Reise nach Stockholm Kiel; derselbe hat sich hier weder aufgehalten, noch die hiesigen Marineanlagen besichtigt.

Stuttgart. 21. Juli. Gestern fand hier eine Versammlung der Vertrauensmänner der Nationalliberalen Württembergers statt. Beschlössen wurde die Festigung, weitere Sicherung der Parteiquantität und Erweiterung des Parteiprogramms sowie die Gründung eines vom 1. October ab jährlich erscheinenden Parteiblattes „Württembergischer Volkszeitung“.

Wien. 21. Juli. Der Unterrichtsminister ordnete eine Untersuchung gegen die serbischen Öber an der grazer Universität wegen ihrer an die Serben in Ragusa anlässlich der dortigen Gemeindevahlen gerichteten antiserbischen Glückwunschsadresse an.

Donnerstag findet in Prag die Verathung des Ausschusses der deutschen Abgeordneten über die Angelegenheit Polnisch und über die Beschädigung der Landbaukultur statt.

Der ehemalige Handelsminister Pflanzog wegen schwerer erkrankter Gemaltheit sein Entlassungsgesuch als Bundespräsident der Bukowina.

Bauernkells Zustand hat sich sehr verschlimmert. Die Aufbühung steht bevor.

Franzenbad. 21. Juli. Großfürst Paul ist mit seiner Gemalin hier eingetroffen.

Buda. 21. Juli. Das österreichische Geschwader, welches bestimmt ist, die Nord- und Ostküsten zu besuchen, ist heute von hier ausgelaufen.

Budapest. 21. Juli. Laut Erlass des ungarischen Kriegsministers werden zwei bosnische Bataillone an den im August stattfindenden Manövern in Oberstierreich teilnehmen. Die Truppen werden ihnen Weg über das adriatische Meer nehmen, und zwar aus staatsrechtlichen Gründen, um ein Betreten des ungarischen Bodens zu vermeiden, da die bosnischen Truppen hier als fremde gelten.

Rom. 21. Juli. „Capitan Tracassa“ bestreitet die Nachricht, daß gestern ein Minister rath abgehalten worden sei und sei demgemäß auch das Gericht unangeordnet, daß die allgemeinen Wahlen im October stattfinden sollen.

Madrid. 21. Juli. Die Nachrichten, welche einige Zeitungen über die Gesundheit des Königs Don Alfonso XIII. brachten, sind durchaus falsch. Der König befindet sich mit der königlichen Familie in San Sebastian, erfreut sich der besten Gesundheit und erhält tägliche Beweile der Liebe und Ergebenheit der Bevölkerung.

Die Streiks in Murela dauern fort; es wird befürchtet, dieselben werden sich auch auf andere Städte Cataloniens ausdehnen.

Paris. 21. Juli. Eine römische Depesche des „XIX. Siècle“ meldet, daß Crispien den Berichterstatter französischer Blätter den Zutritt zum Informationsbureau verweigert habe, während letzteres dem Correspondenten anderer Blätter auch ferner offen stehe.

Die heutigen Morgenblätter weisen einmüthig die hohen Verdienste des gestern Abend auf seinem bei Boulogne belegenen Schlosse im Alter von 72 Jahren verstorbenen Philantropen Sir Richard Wallace. Die Hinterlassenschaft beträgt 70 Millionen Francs.

Kammer Sitzung. Auf Anfrage Dupuy's wegen der amerikanischen Mc. Kinley's Bill erwidert Ribot, die Angelegenheit beschäftige alle Nationen Europas, da die Bill den Handel und Verkehr außerordentlich behindere, übertriebene Strafmaßnahmen feststelle und an Stelle sachkundiger Commissionen einen neuen, dem Handelsstande nicht angehörigen Mittelstehen bestehenden Gerichtshof lege, worin ein Exporteur nicht vertreten sei. Die französischen Handelskammern hätten, sobald die Bill bekannt geworden, Beschwerden an das Ministerium gerichtet. Ribot habe bei verschiedenen europäischen Cabineten angefragt, welche Maßregeln zu ergreifen seien, jedoch überall außerle Jurisdiction gefunden, sich in dieser Frage festzusetzen. Man hegte die Belorgnis, jeber bezügliche Schritt möchte eine dem gewünschten Ziele entgegengelegte Wirkung haben. Frankreich habe alles Mögliche freundschaftlich versucht; es habe auch die Zustimmung erhalten, die Bill werde im wohlwollensten Geiste gehandhabt werden. Ein hoher Beamter der Vereinigten Staaten sei in Paris eingetroffen, um ein Zusammenkunft der fünf amerikanischen Generalconsuln in



Europa zu präsidieren, welche die Mittel und Wege zur einheitlichen Handhabung der Bill in den europäischen Ländern prüfen sollen. Die französische Regierung ist sich bewußt, alles gethan zu haben, was sie thun mußte. Abgeordnete Dupuy brachte die Hoffnung aus, der Minister werde bei dem amerikanischen Bevollmächtigten Alles daranlegen, zu erlangen, daß das Gesetz mit Mäßigkeit gehandhabt werde; jedenfalls wolle die französische Zollkommission nunmehr, was sie thun müsse.

— Hundertdreißig Milliarden Francs, um welche sich ein Synhal von 600 Erben bewirbt, beschätzten demnachst die französische Kammer, welcher eine bezügliche Petition überreicht wurde. Der Sachverhalt ist folgender: Anastasio Tibaldi lebte im Jahre 1824 der Staatsbank von Venedig 800,000 Dukat zu 3 pCt. Der einzige Erbe Tibaldi's, Jean Thery, setzte seine in Frankreich lebenden Verwandten zu Erben ein. Die Erbschaft wurde jedoch infolge mannigfacher Umstände nicht ausgefolgt und erst Bonaparte übertrug sie im Auftrage des Direktors die vierzig angewandene Erbschaft nach Frankreich, wofür die drei des Staatskassas einverleibt wurde. Die Erben Thery's verlangen nunmehr vom französischen Staat die Herausgabe der Erbschaft im Betrage von 31 Milliarden Francs.

— Das „Echo de Paris“ meldet, der Kriegsminister habe angeordnet, daß bei Versuchs- und Mobilitätungen je zwei Bataillone jedes Landwehrregiments dem correspondirenden Linienregimente zuzuföhren seien.

— Die Pölsibillisten hielten gestern eine Versammlung ab, in welcher sie gegen die Beurtheilung der Pölsibillisten protestirten. Mehrere Deputirte und Municipalräthe wohnten der Versammlung bei.

— Prinz Walde mar von Dänemark, der sich gegenwärtig in St. Germain aufhält, begibt sich demnächst in Folge einer Einladung des Grafen von Paris zur Zehnname an der Jagden nach Schottland.

— Die französische Regierung gab an Belgien die bestimmte Erklärung ab, daß sie eine spätere Angleidung des Congo staates an Belgien nicht hindern werde.

— Der heutige „Temps“ meldet: Die Liga für Sonntagstrübe, an deren Spitze Jules Simon steht, wandte sich an den Arbeitsminister Guoyot mit der Bitte, Maßnahmen zu treffen, wodurch den Fabrikarbeitern auch Ruhetage gewährt werde. Der Minister theilte Simon mit, der herabgesetzte Eisenbahnzuschuß beschäftige sich bereits mit Vorschlägen, wodurch wünschentlich ein ganzer oder ein theilweiser Ruhetag ermöglicht werden solle.

— Ueber 400 Barquetarbeiter streiken.

— Zur Feier des 28. Geburtstages Victor Kapolets hielten bonapartistische Comités eine Festversammlung unter Vorsitz des Senators Portouet ab. Ein verlesenes Danktelegramm Victor's erklärt, gestützt auf die Plebisite zu Gunsten des napoleonischen Namens erwarte er ungeduldig den Wahrspruch des Volkes.

Wien, 21. Juli. Das Nationalfest anlässlich des 25. Jahrestages der Thronbesteigung Leo-

bold's II und des 60. Jahrestages der nationalen Unabhängigkeit nahm heute bei angelegter Befestigung vor und fern seinen Anfang. Um 2 Uhr wurden in Gegenwart der Behörden auf dem Square de Belle-Isolone acht Marmor-Statuen von berühmten Männern des 16. Jahrhunderts unter großem Enthufiasmus der Bevölkerung enthüllt. Nachmittags fand eine große historische Festzug statt, in welchem auf fünf Festwagen in zahlreichen Schwappen die Kämpfe der vereinigten Krönigen gegen die spanische Gewaltherrschaft dargestellt waren.

— Die Gemeindevorstellungen mehrerer brüsseler Vorstädte lehnten die Ergebenheitsadresse an den König ab, wegen der kirchlichen Schulpolitik der Regierung. Der König befehlet am Mittwoch das brüsseler Rathhaus; aus diesem Anlaß wird eine große politische Demonstration gegen das kirchliche Ministerium veranstaltet werden.

Petersburg, 21. Juli. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Ältere ist gestern nach Warschau und Wolhynien abgereist.

London, 21. Juli. Bei der heutigen Parade des zweiten Bataillons der Garde Grenadiere hielt der Herzog von Cambridge eine Ansprache, worin er die Haltung des Bataillons bewunderte, welches die Uniform geschändet habe. Darauf ward das Urtheil des Kriegsgerichts verlesen, welches drei Mann zu zweijähriger, zwei Mann zu achtmonatlicher Gefängnis beurttheilt; zwei der Verurtheilten rissen ihre Medaillen von der Brust und warfen dieselben zu Boden.

— Wie die „Morningpost“ erzählt, sind die anglo-französischen Unterabhandlungen betreffs Jangibars zum Abschluß gelangt, angehängt mit einem diplomatischen Triumph Französis.

— Die „Times“ meldet aus Jangibar, Peters reist am 21. d. auf dem englischen Postdampfer nach Deutschland; angeblich trägt er sich mit weiteren Freireisepreisen in Afrika. Er traf in Mowpasia mit Em in zusammen, der ihn ermächtigt haben soll, daß in Wabelai zurückgelassene Eisen zu holen.

Sibirie, 21. Juli. Die königliche Yacht „Victoria und Albert“ mit der Kaiserin Friedrich an Bord begleitet von dem britischen Kreuzer „Melpomene“, ist heute 10 Uhr Vormittags hier eingetroffen.

Wien, 21. Juli. Das „Journal „Apropos“ meint, die Einsetzung bulgarischer Bischöfe in Uestlich, Südpil und Dohrida, welche durch Feinde des Sultans erfolgte, biete für Griechenland kein unmittelbares Interesse, dagegen sei Serbien, besonders bei der Frage interessirt, was Griechenland zum prinzipiellen Gesichtspunkte aus in dieser Angelegenheit thun werde.

Konstantinopel, 21. Juli. In Belcos gegenüber Thracia greifen am Mittwoch 25 berittene Schmutzger oder Briganten einige Zollbeamte an, welche gemeinsam mit 40 Gensdarmen drei mit geschmuggeltem Tabak beladene Werde beschlagnahmten hatten. Beim ersten Schusse fielen die Gensdarmen und ließen die Zollbeamten un-

Sich, von denen zwei getödtet, die übrigen schwer verwundet wurden. Zwei Schwadronen Cavallerie verfolgten die Briganten.

— Der von tüchtigsten Käufern gelungene österreichische Ingenieur Serkon ist nunmehr freigelassen worden.

Sofia, 21. Juli. Die „Agence Balkanique“ meldet: Stambululo richtete an den Großvezir ein Telegramm, worin er diesen bittet, dem Sultan den Dank der bulgarischen Regierung für die Regelung der Frage der bulgarischen Bischöfe in Mazedonien zu übermitteln und ihn der Unterstützung Bulgariens für jeden Augenblick, wo er dies wünschig sollte, zu versichern. Die bulgarischen Zeitungen veröffentlichten Artikel, welche dem Geiste der Weisheit und der Willigkeit des Sultans Anerkennung zollen. Viele hervorragende Muleimänner aus Ruskisch führten Stambululo entgegen, welcher sich von Sitowo dahin begibt, um ihn zu begrüßen. Am Abend wird zu Ehren Stambululos ein Festmahl stattfinden.

Buenos Ayres, 21. Juli. In Folge einer entdeckten Verschönerung ordnete die Regierung eine militärische Bewachung der Regierungsbücher an. Gegen vier höhere Offiziere wurde eine Unterdrückung wegen Landesverrats eingeleitet. Die allgemeine Lage ist eine ruhige.

Panjab, 20. Juli. Dr. Peters ist heute nach Berlin abgereist.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik (siehe letzte Nachrichten und Telegramme.)

Reich und Provinz

(Der Inhalt unserer Originalarbeit ist nur mit genauer Darlegung angeführt.)

Merseburg, 21. Juli. In gemeinschaftlicher Sitzung hat am Freitag Abend der Kirchenrat und die Gemeindevertretung von St. Marien den einstimmigen Beschluß gefaßt, zur Erweiterung des Kirchhofes vor den Kirchthore die größere Hälfte des hinter denselben liegenden ca. zehn Morgen umfassenen Arabistations-Feldplans von dem hiesigen Wäcker deselben im Verthe dieses Jahres zu übernehmen und nach erfolgter Zustimmung der betr. Behörden dem Stadtpfarrer auszugeben. Die größte Schwierigkeit während der Justizangelegenheit in den letzten Winter hat die Meinung der Kirche, welche unter normalen Verhältnissen erst nach längerer Zeit notwendig gewesen wäre, schon jetzt nahegerückt und dürfte mit dem obigen Beschluß bew. dessen Ausführung den in dieser Sache bereits mehrfach gekündigten Absichten der Gemeindeglieder nach jeder Richtung hin Rechnung getragen werden.

— Der Centralvorstand des evang. deutschen Bundes zur Förderung deutsch protestantischer Interessen hat in seiner letzten Sitzung den die hiesigen Gemeinden und unleren Zweigverein gleich sehr ergebend beschloß gefaßt, das gemeinsame Vorgehen derselben in Bezug auf die Errichtung der Kirche durch Circularschreiben allen Zweigvereinen in Deutschland zur Nachahmung zu empfehlen.

Weiskensfeld, 21. Juli. Das Wand echter Kameradschaftlichkeit, deren Pflege sich die Arbeiter- und Militärvereine in hervorstechendem Maße anlegen, kein lassen, umfänglich nicht nur die Mitglieder desselben Vereins, aber derselben Stadt, sondern verbündet Stadt und Stadt, Stadt und Land. Der jüngste und Militärvereine, die ebenfalls hier, steht in einem schönen Kartellverhältnis zu dem Hallenser Verein gleich-

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zu ihrer Zeit gab es solches nicht, und da achtete man noch die Dringlichkeit eines gebürdigen Interesses. Doch wollte sie die Hoffnung nicht aufgeben, Paula zu befreien. Mit wachsendem Unmuth sah sie das Fortschreiten des ruforischen Verstromans. Nicht als ob sie ernstlich fürchte, Paula könnte etwa durch den „Hungerleber“ in eine Mißthat geirrt werden, aber das Brauchmüdel derer die losbare Zeit. Sie ist zu ganz anderem berufen. Und Zeitvergehung ist das schlimmste Verbrechen!

Frau Kötz pflichtete zwar dieser Auffassung bei, konnte aber die Sache nicht so traglich finden. Seit das Goldkind im Hause weilte, war ein ganz anderer Geist in den „Willigen“ gefahren. Eine schnelle Entführung durch einen reichen Baron war nicht in ihrem Sinne; zwar wäre es die wunderbarste Declame für Benston Kötz! Uebrigens würden sich noch mehr derartige Pflichten einstellen — Paula würde noch mit Anträgen überhäuft werden! Natürlich galt ihr der Aelterroman nur als ein hübsches und unterhaltendes Intermezzo. Auch hätte es nichts genügt, mit ihrer zartenhaften Autorität einzuschreiten. Ammon war ja ein „ehelicher Kerl“ und Paula entbehrete nicht der Klugheit.

Jetzt folgten die Sitzungen im Aelter Tag auf Tag. Das Portrait machte Fortschritte; zwar war sich Ammons Kunst selbst nicht genug, und er hätte den Zeitpunkt der Vollendung hinausgeschoben können, diesen Aufschub mit seiner künstlerischen Bewußtlosigkeit bemäntelnd. Aber das ging nicht vor den Anderen. So sahen die beiden Liebenden also den Tag immer näher rücken, wo die Seligkeit des ungeführten Stundenlangen Zusammenweilens ein Ende haben würde.

Noch immer war zwar kein entscheidendes Wort zwischen ihnen gefallen. Ihre Liebe war ein seliges Dämmern, sie lehte von Blüten, von Ahnungen und süßen Gedanken; jede Bewegung, jeder Augenaufschlag barg eine Welt voll Bedeutung. Das offene stürmische Wort „Ich liebe Dich!“ wäre fast wie eine Entweihung gewesen. Auch war Ammon fest entschlossen, es nicht zu diesem Worte kommen zu lassen, ehe er ihm nicht eine reale Unterlage geben konnte. Und das lag noch in ungewisser Ferne. Wer war er denn? Ein Streiber, der um keinen Preis, auch nicht um den, das herrlichste Ge-

schöpf bald kein eigen zu nennen, von dem graden Wege auf sein Ideal abwich. Aber er wußte, er würde groß und berühmte werden. Vielleicht bald!

Er wollte sie nicht der Ungewißheit einer langen Verlobung ausliehen. Das hieße sie auch in den Augen des „Willigen“ lächerlich machen. Er sollte sich als der „eheliche Kerl“ erproben, als den Frau Kötz und mit ihr die Anderen ihn schätzten.

Am Vormittag verbrachte Paula im Aelter, ihm gegenüber; Willige Anstehen bildeten die Viertel- und halben Stunden, die sie, Seite an Seite unter dem diskreten Mantelwerk der originellen Dachlaube verplauderten. Anstehend harmlos, aber unter jedem Wort und jeder Betonung übertrug die geheime Sehnsucht ihrer Herzen. Und diese Sehnsucht war um so glühender, je weniger sie zum offener Ausdruck kam.

Zuweilen, um diesem schüchternen Jauber zu entgehen, durchstiegen die Liebenden die Kunststätten der Residenz. Auch das hatte einen eigenartig poetischen Reiz. Es war eine Freude für Ammon, zu sehen, wie an diesen jungen Lebensbaume Blüthe auf Blüthe des Verhältnisses sich erschloß; wie sie allmählich vor den Wandern der Plastik und Malerei in Begeisterung geriet und immer mehr zu schauen und zu wissen begierig. Rüstliche Stunden, die sie in den gewöhnlich und stimmungsvollen Räumen der Museen verbrachten, schauend, gesehend, selbst in der stummen Bewunderung manches Kunstwerkes das gemeinsame Boben ihrer Herzen flammend verbrühend.

Die Willige wollte dagegen wenigstens ihr Beto einlegen, und sie wurde ausfallend gegen Frau Kötz: „Die jungen Mädchen thun ja gerade so wie ein Hochzeitspärchen! Ich meine doch, Sie wären es Paulas Eltern schuldig, dem süßen Weibe Einhalt zu bieten!“

Dies der Kerger darüber, daß man sie, die Willige, auf diesen Ausfällen als Diena verständig hatte.

Frau Kötz zuckte die schüchternen Schultern; diese Sache hing ihr selbst an, unheimlich zu werden, aber was ist zu thun? Sie wollte ernstlich mit Paula oder mit Ammon reden.

„Um Gottes willen, Frau Kötz, dann riskiren Sie, etwas zum Klappen zu bringen! Nicht rühnen!“

„Ja, was denn, Fräulein? Uebrigens habe ich heute Nacht von einer Krone mit sieben Baden geträumt, die ist für Paula!“

So konnte der Aelterroman auf seinen Fall weiter gehen, das sahen alle ein, selbst die Aeltere deselben fühlten etwas wie eine wichtige Entscheidung nahen.

Wegschlich hatte der Freiherr Frey von Helling auf den Erfolg seiner Annoncen gewartet. Er hatte dieselben so-

gar in verschiedenen Zeitungen verbreiten lassen. Es war wie ein Fieber, das ihr besaß, „Liebe“, das war nicht das richtige Wort. „Das kann bei nicht vorzukommen!“

Aber er hatte sich die Eroberung dieser Schönheit zur Aufgabe gestellt, und sein Trost, der vor einer solchen Aufgabe nicht so baldige Segel strich, durchsetzte ihn immer weiter. Was, es sollte ihm mißlingen, den Zufall zu meistern und die Verlorene ausfindig zu machen? Er wollte kein Mittel unverkühlt lassen, er legte sogar die Politik in Bewegung — vergeblich! Er begab sich selbst auf die Suche, durchstreifte die Straßen von Berlin, sah am Abend in heißen Theatern, nach ihr auszugehen — vergeblich! Wie ein verliebter Jüngling strich er durch die grünen Wälder des Tiergartens, wachte, sie auf allen Bänken sitzen zu sehen und war immer von neuem enttäuscht. Stundenlang sah er bei Bamer oder Kranter, ein Konkurrent für Belarum und hoffte, daß sie unter den herannahenden und sich freuzenden Colonnen von Wagen und Fußgänger auftauchen werde — vergeblich! Teufel — das ist ja, als will man mich zum besten halten! Ich werde mich die Markheit aus dem Kopfe schlagen! Auch das vergeblich! Betrat er seine Villa, so sah er ihre Gestalt immer wieder, die große Marmor-treppe herabsteigen und ihn mit ihrem süßen Lächeln begrüßen; am Kneipisch, mitten aus dem lauten und von fröhlichen Lachen untermüthigen Gespräch der Freunde vernehmen er plötzlich den Silberklang ihrer Stimme. Das ist ja wie Heger!

Wozu nedte ihn und hielt ihn zum Besten.

„Sie hat wohl gar nicht existirt, Deine Zukünftige, mein alter Junge! Du bist unterwegs eingeknet, und du hast Du von ihr geträumt.“

Helling hätte selbst fast an solchen Traumspud geglaubt. Es war zum Tollwerden. Er hatte sich förmlich in die Idee verliebt, das schöne Mädchen selb eigen zu nennen. Und er schwor allen Gewalten des Himmels und der Hölle, daß er sie finden werde und sie dann sein werden müsse!

Better! Inochmal, ich versichere Dich, Mad, ich bin oft schon längere Zeit einem viel schmerzlicheren Bild nach-gesellt, da unten in Afrika!“

„Ja, sie wird Dir ja einmal in den Schutz laufen, Wenn Du sie aber hast, so halte sie fest!“ portete Mad.

(Fortsetzung folgt.)

